

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Auskrizten Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} , monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechend der Rabatt. Stehende Anzeigen nach Ueberkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 138.

Dienstag, 28. November 1893.

29. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart. Dem Wortlaut der neuesten vom Ausschuss des Württ. Weinbauvereins an den Reichstag gegen die Weinsteuer gerichteten Petition entnehmen wir Folgendes: Der Württ. Weinbauverein bittet namens der Weinproduzenten um Schutz gegen die geplante Reichsweinsteuer. Württembergs Weinproduzenten leiden schon längst in Folge klimatischer Einflüsse, Rebenkrankheiten u. s. w. am Rückgang der Herbstserträge. Im Ganzen ist die Lage der Weingärtner seit Jahren so, daß bei vielen die Weinbau- und Herbstkosten nicht eingebracht wurden und daß schon die Grundsteuern drückend wirkten. Es hat schon die Aussicht auf einen Gesetzesentwurf über eine Reichsweinsteuer bei den Weinproduzenten ernste Bedenken, tiefe Verstimmung und Unzufriedenheit erregt. Seit Jahrhunderten wird bei uns nur der Getränkeverschuß im Wirtshaus durch Umgeld versteuert und dadurch die Hälfte des im Lande gewachsenen und eingeführten Weins getroffen. Vielsache seit 1865 von einzelnen Kreisen gestellte Anträge, statt dessen eine allgemeine Weinsteuer einzuführen, scheiterten immer am Widerstand von Regierung und Landständen, deshalb, weil davon ausgegangen wurde, daß bei den Verhältnissen Württembergs eine solche Steuer thatsächlich von den ökonomisch minder situirten Weingärtnern zu tragen wäre. Nach 20jährigem Durchschnitt (bis 1891) sind in Württemberg jährlich rund 360,000 Hektol. Wein erzeugt und außerdem 122,000 eingeführt worden, wogegen die Ausfuhr jährlich nur 21,000 Hektol. betrug. Jede auf die Weinproduktion gelegte Abgabe trifft hienach in Württemberg nur die heimischen Erzeuger und Verbraucher; da aber nach unseren wirtschaftlichen Einrichtungen die im Herbst sehnüchzig auf Erlös wartenden Weinbauer Mangels von Gärkellern, Fässern und Lagerräumen gezwungen sind, den neuen Wein baldigst um jeden Preis zu verkaufen, ergiebt sich die Steuerrückwirkung auf die Produzenten in den meisten Fällen gegenüber der Uebermacht der Käufer von selbst.

Stuttgart, 23. Nov. Die Antisemiten Württembergs, die seit dem Austritt Welfers führerlos waren, haben nun in Hrn. R. Vogel aus Oberweiler, der auch die Führerschaft der antisemitischen Partei in Baden hat, einen neuen Führer, da der Genannte von nun an auch die Führerschaft in Württemberg übernimmt. Die Partei will sich in Württemberg mit Beginn des neuen Jahres neu organisieren. Es wurde beschlossen, keiner der verschiedenen Gruppen der Antisemiten beizutreten.

Stuttgart, 24. Nov. Dem Vernehmen nach steht die Einberufung des Land-

tages für die zweite Hälfte des Januar bevor. Die Renovationen des Ständehauses ist jetzt in allen Teilen fertig gestellt.

Stuttgart, 25. Nov. Die zweijährige Dienstzeit hat auch ihre Schattenseiten für unsere Krieger, die sonst reichlich bemessenen Urlaubszeiten zur Erntezeit, zu Weihnachten u. a. Zeiten soll im Interesse des Dienstes erheblich geschmälert werden.

Friedrichshafen, 24. Nov. Der König hat sich heute vormittag 9 Uhr 15 Minuten mit hohem Gefolge mittels Extrazugs nach Stuttgart begeben. Die Ankunft findet daselbst 1 Uhr 35 Min. nachmittags statt. Gleichzeitig fanden die Dienerschaft und Equipagen-Beförderung. Vorgestern und gestern fuhr die hohen Herrschaften vormittags halb 9 Uhr zur Jagd in die Hofkammerlichen und Staatswaldungen und lehrten jeweils abends 5 Uhr von dort zurück. Das Jagdresultat war vorgestern 7 Rehe, 6 Hasen, 2 Füchse, gestern 9 Rehe, 6 Hasen, 2 Füchse, außerdem wurden mehrere Rehe angeschossen, nach denen heute Suche veranstaltet wird. An beiden Tagen herrschte herrliches Jagdwetter, was zum richtigen Jagdhumor viel beitrug.

— Während des Herbstes wurden aus den Kantonen Thurgau und St. Gallen rund 1000 Waggon Obst im Wert von 500 000 Fr. nach Württemberg ausgeführt; dreiviertel des Exportes fallen auf Thurgau.

— Nachdem der Antrag auf Zulassung des Jesuitenordens in Deutschland von seiten des Zentrums beim Reichstag wieder eingebracht worden ist, sind auch die Petitionen mit 143,400 Unterschriften, welche in 988 evangel. Gemeinden Württembergs, gegen die Zulassung dieses Ordens gesammelt worden sind, wieder dem Reichstag vorgelegt worden. Zugleich wurde die Bitte wiederholt, der hohe Reichstag wolle jetzt und in aller Zukunft seine Zustimmung zur Wiederzulassung der Jesuiten verjagen. Ebenso sind auch die in den Rheinlanden gesammelte Petitionen gegen die Zulassung des Jesuitenordens in Deutschland von der dortigen Sammelstelle aus dem Reichstage wieder zugegangen.

Mundschau.

— Eine sehr wohlthätige Einrichtung hat in Freiburg, wie dortige Blätter berichten, die Firma Mez und Söhne ins Leben gerufen. In der umfangreichen Fabrik wurde ein geräumiges Lesezimmer eröffnet, worin die beliebtesten Tagesblätter und Zeitschriften ausliegen; auch enthält es eine Leihbibliothek gemischten Inhalts zur Unterhaltung und Belehrung. Jede in der Fabrik beschäftigte Person hat freien Zutritt in diesen elektrisch beleuchteten und gut geheizten Saal und

kann sich abendlich und Sonntags aufhalten. Außer der Lektüre finden sich auch Unterhaltungsspiele vor, sowie Gelegenheit zum Briefschreiben. Möchte diese, namentlich in der kälteren Jahreszeit wohlthuende und den Anforderungen unserer Tage so sehr entsprechende Einrichtung immer mehr Nachahmer finden.

— Zu dem Gattenmord in Jhringen wird neuerdings gemeldet, daß die Nachricht, Dr. Schellendorf habe seiner Frau, die Cyankali genommen gehabt hätte, Gegengift einflößen wollen, sich nicht bestätigte. Auch die Meldung, daß Dr. Sch. einer Irrenanstalt überwiesen sei, wird widerrufen. Sch. soll schon als Student dem Trunke stark ergeben gewesen sein und sein ansehnliches Vermögen durchgebracht haben. Seine Frau scheint die Verbindung trotz Kenntnis seines Vorlebens aus wahrer tiefer Neigung eingegangen zu sein, wohl in der Hoffnung, den Geliebten zu retten. Diese Neigung befundet ihr Verhalten bis zum letzten Augenblick. Der Angeschuldigte befindet sich jetzt in Freiburg in Haft, wo er Tag und Nacht überwacht wird, da man begründeten Verdacht hat, daß Schellendorf Selbstmordgedanken hegt.

Frankfurt a. M., 23. Nov. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, die Schwester unseres Kaisers, ist heute mittag um 1 Uhr in der Villa der Landgräfin von Hessen von einem gefunden Prinzen glücklich entbunden worden.

Berlin, 23. Nov. (Reichstag.) Erste Lesung der Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien. Dr. Lieber (Ztr.) erklärt sich namens seiner Partei für die Kommissionsbehandlung. Er hält im Gegensatz zu Graf Limburg-Sturum die Verträge mit Oesterreich und Italien geradezu für eine Großthat und bekämpft die Behauptung, daß durch dieselben die Landwirtschaft preisgegeben sei. Seine Partei glaube auch, daß durch die Handelsverträge der Dreibund befestigt sei. Graf Kanitz (kons.) Die neuen Handelsverträge würden eine weitere Verschlechterung des einheimischen Marktes verursachen. Statt einen Handelsvertrag mit Rußland zu machen, möge man mit Oesterreich-Ungarn neue Verhandlungen einleiten, um den Handelsvertrag rückgängig zu machen. (Großes Gelächter links.) Paasche (nat-liberal) erklärt, auch seine Partei sei bereit, die Vorlage in einer Kommission zu beraten, um dort ehrlich zu versuchen, zu einer Verständigung zu gelangen. Auch die Nationalliberalen wollen der Landwirtschaft keine Opfer auferlegen, aber das thun diese Verträge auch nicht. Sie bringen der Industrie mancherlei Vorteile, ohne die Landwirtschaft zu schädigen. Wenn überschuldete Großgrundbesitzer ihre Scholle verlassen müssen,

so sei das kein nationales Unglück, wohl aber habe die Verdrängung ehrlich strebender Kleingrundbesitzer eine soziale Bedeutung. Dem Kleinbesitz müsse der unentbehrliche Schutz gewährt werden. Von der gesamten rumänischen Getreideeinfuhr kämen nur 3 Prozent nach Deutschland, nahezu 97 Proz. derselben gingen nach England. Die vorliegenden Handelsverträge hätten manche Schwächen, aber im großen Ganzen seien sie so, daß die große Mehrheit der Nationall. sie annehmen werde.

Blöz (Bund der Landwirte): Der Bund der Landwirte verursache keine Aufregung im Lande (Heiterkeit links), sondern er stellt die Lage so dar, wie sie sei, aber die landwirtschaftliche Bevölkerung habe ihr Vertrauen zu der Reichsregierung verloren. (Große Unruhe links.) Er müsse bestreiten, daß der Bund der Landwirte die landwirtschaftlichen Notstände übertreibe, im Gegenteil sei der Notstand noch ärger als der Bund der Landwirte ihn schildere. Reichskanzler Graf Caprivi führt aus: seine Stellung zur Landwirtschaft habe er vor zwei Jahren präzisiert, auf seine Thätigkeit als Ministerpräsident könnten sich die Vorwürfe nicht beziehen. Während derselben sei das Rentengütergesetz erlassen worden, welches er für das wichtigste zur Hebung der Landwirtschaft halte. Er schätze dieselbe hoch, denn dieselbe gebe eine gesunde Bevölkerung und die brauchbarsten Soldaten. Wenn ein Staat sich nicht mehr durch den eigenen Körnerbau erhalten könnte, so könnte er zu Grunde gehen, ohne daß ein Schuß Pulver fele. (Sehr richtig rechts.) Wenn man ihm jetzt zustimme, woher kämen dann die beständigen Angriffe auf ihn? Wenn das Opfer der Kornzollermäßigung auf 3 $\frac{1}{2}$ Mark der Landwirtschaft zugemutet werde, so sei dies notwendig für die Erhaltung der Industrie und damit indirekt auch für die Existenzfähigkeit der Landwirtschaft. Ich anerkenne, was die Konservativen für die Militärvorlage gethan haben und würde mich freuen, Schulter an Schulter mit ihnen zu gehen. Aber sie machen mir das unmöglich. Betrübend sei, daß die Herren vom Bunde der Landwirte die Interessen der einzelnen Gruppen der Interesse der Allgemeinheit voranstellen. **Schönlanke (Soz.)** begrüßt die Verträge, weil dieselben in die bisherige Herrschaft der Schutzölle und Gönnerwirtschaft eine Brefche legten. **Fehr. von Stumm (freikonserv.)**: Vom Standpunkt der Industrie tabelte er die Handelsverträge nicht, aber vom Standpunkt der Landwirtschaft halte er noch heute die Herabsetzung der Getreidezölle für einen schweren politischen Fehler. Wenn in der Kommission nachgewiesen würde, daß die Landwirtschaft durch die Verträge nicht geschädigt werde, dann würde er dafür, andernfalls dagegen stimmen. **Richter (freis. Volkspartei)** erklärt: Seine Partei nehme die Verträge an, sei aber gegen Kommissionsberatung, da dieselbe nur eine leere Formalität und Zeitvergeudung sei. Denn es handle sich nur um Annahme oder Ablegung im ganzen. Gegenwärtig gelte, ebenso wie zu Anfang des Jahrhunderts, das allgemeine Staatsinteresse gegenüber den Sonderinteressen einzelner Klassen. Wenn eine Regierung es unternimmt, die allgemeinen Interessen gegen Sonderinteressen zu schützen, dann ist sie unbefuglich. Er hoffe, daß das Haus, vor die Frage gestellt, Ja oder Nein zu sagen, es nicht über sich gewinnen werde, die Handelsverträge abzulehnen. **v. Hammerstein (konservativ)**: Die agrarische Bewegung ist nicht neu, sie hat sich zu einer Lebhaftigkeit entfacht, die uns selbst überraschte.

Wenn in der Aeußerung des Reichskanzlers, er bedaure, nicht mehr Schulter an Schulter mit den Konservativen gehen zu können, eine Absage an die Konservativen liegen sollte, so werden wir uns darein finden müssen. Aber er bezweifle, ob es möglich ist, in Deutschland und Preußen zu regieren, ohne die Unterstützung der Konservativen. Der Reichskanzler sollte nur an die Militärvorlage denken. Früher waren die Konservativen gewohnt, in kritischen Augenblicken auf die Regierung zu blicken, von ihr Abhilfe zu erwarten. Jetzt, wo der Reichskanzler selbst die Notlage der Landwirtschaft anerkennt, ohne eine schöpferische Idee zur Abhilfe zu haben, wird das Niveau der Regierung bis zu einem Grade herabgedrückt, der den altpreussischen Traditionen nicht entspricht. Wenn im Interesse des Staates Opfer notwendig sind, so ist die Industrie dazu viel eher in der Lage, als die Landwirtschaft. Der rumänische Handelsvertrag bringt auch der Industrie nicht die erhofften Vorteile. Es liegt in Rumänien jetzt ein Geiz vor, das dieselben Konzessionen, die es uns gemacht, allen andern Staaten ebenso einräumt. Staatssekretär v. Marschall wendet sich gegen die Ausführungen von Hammersteins. Hierauf wurden die Handelsverträge gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Fraktionen, der süddeutschen Volkspartei und der Sozialisten an eine Kommission verwiesen.

— Dem Vernehmen nach haben gegen die Weinsteuer im Bundesrat gestimmt: Württemberg 4 St., Baden 3 St., Hessen 3 St., Hamburg 1 St. und Neuß a. L. 1 St., zusammen 12 Stimmen gegen die Weinsteuer unter 58 Stimmberechtigten.

— Auf der Fasanenjagd in Ruchelna (Schlesien) hat der Kaiser 730 Fasane und außerdem 1 Lapin zur Strecke gebracht. Elf Gewehre hatte der Kaiser mitgebracht, von denen er vier in Gebrauch nahm. Die Teilnehmer an der Jagd waren erstaunt über die Treffsicherheit des Monarchen, der bekanntlich beim Schuß nur den rechten Arm verwendet, wobei er denselben auf eine besondere, an der rechten Hüfte angebrachte Unterlage stützt. Insgesamt wurden erlegt 3131 Fasane, 5 Hasen und ein Lapin. Am Sonntag Abend spielte der Kaiser nach dem Diner einen sehr soliden Stak mit dem Fürsten Hoffeld Trachenberg und dem Jagdherrn, dem Fürsten Lichnowsky. Das Point wurde zu einem achte Pfennig gespielt; der Kaiser hatte Pech, denn er verlor achtzehn Pfennige. In Hannover wird man sich einstweilen für solches „Zeu“ noch nicht begeistern können.

Leipzig. Wegen Errichtung einer großen elektrischen Beleuchtungsanlage hat nunmehr der Stadtrat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten mit der Firma Siemens und Halske in Berlin einen Vertrag abgeschlossen. Demnach muß die Anlage, die auf dem Areal der alten Gasanstalt errichtet werden soll, bis 1. Juli 1895 fertig gestellt sein. Nach Ablauf von 50 Jahren soll sie kostenlos in den Besitz der Stadt übergehen.

— Der Bankier Julius Hausmann, welcher vor mehreren Monaten nach Veruntreuung von 50,000 Mark aus Hamburg entflohen war, ist als Leiche aus der Elbe gezogen worden.

Rom, 25. Nov. Ueber das Befinden des Papstes hört der Korresp. der „Str. B.“ aus vatikanischen Kreisen, daß man lebhaft um ihn besorgt ist, obwohl er nicht eigentlich krank ist; der Leibarzt Lapomni aber bemerkte, daß der Papst hinfieche und ein plögliches Ende leicht eintreten könnte. Man

zweifelt, daß der Papst den Winter überleben wird.

Der Sturm auf dem atlantischen Ozean.

Man schreibt aus Calais, 24. Nov.:

Der bereits gemeldete Sturm auf dem atlantischen Ozean hat, nachdem er 4 volle Tage und fast 5 Nächte in fürchterlichster Weise gewütet, sich endlich zu legen begonnen, und man beginnt das traurige Fazit der Verwüstungen zu ziehen, welche derselbe angerichtet. Von der englischen Küste, den Aermellkanal entlang, durch den Meerbusen von Biscaya, durch die Meerenge von Gibraltar, bis nach Tunis hinab, sind die Küsten des atlantischen Ozeans und des Mittelmeeres mit Schiffstrümmern und Leichen bedeckt. Die wirkliche Zahl der Opfer, welche zum größten Teil das hohe Meer verschlungen wird wohl nie bekannt werden.

An der Südküste Englands allein beträgt die Zahl der Menschenopfer über 200, und man berechnet auf über 60 die Zahl der verlorenen Dampfer, Segelschiffe und Fischerboote, von denen einige 50 allein als Wrack auf die Küsten geworfen, oder in den Klippen hängen geblieben. Wie viel Schiffer draußen auf hoher See, angesichts der Südküste Großbritanniens ihren Untergang gefunden, weiß man noch nicht und wird man vielleicht nie erfahren. Aber noch heute werden zahlreiche Schiffe als in großer Not befindlich signalisiert, und auf allen Rettungsstationen herrscht fieberhafte Thätigkeit, um die meist mast- und steuerlosen Schiffsrumpfe zu bergen, oder doch wenigstens die noch überlebende Mannschaft zu retten. Ebenso traurig lauten die Berichte von der französischen Küste. Noch heute Morgen zerschellte angesichts Cherbourg, ein norwegischer Dreimaster, auf dem Felsen, während die englische Brigg „Elizabeth“ gleichzeitig mit solcher Gewalt an die Küste geworfen wurde, daß das Schiff in zwei Hälften auseinanderfiel. An der Calais Küste liegen die Trümmer von 46 Schiffen und Booten, von denen mehrere ihre ganze Mannschaft verloren haben. In der Calais allein haben 50 arme Kinder den Vater in diesem Sturme verloren, und noch weiß man nicht annähernd, wie viele Boote der zum größten Teil noch nicht in den schützenden Hafen zurückkehrenden Fischerflotte noch auf See schwimmen, wie viele von ihnen nicht für immer mit ihrer Mannschaft auf dem Grunde des atlantischen Ozeans ruhen. Was von dieser Fischerflotte bisher zurückgekommen, befindet sich in denkbar traurigstem Zustande, und der Verlust der Stadt Calais allein beziffert sich nach Hundertausenden, ungerchnet die schweren Verwüstungen, welche der Sturm an den Hafenwerken und in der Stadt selbst angerichtet. Der östliche Leuchtturm am Hafeneingang ist vollständig fortgerissen, ebenso wie der Auslugturm und der vordere Teil der Hafenschutzmauer. Auf dem Badestrand der Stadt hat das Meer 12 Leichen ausgeworfen. Seit Menschengedenken hat man einen solchen Syklon an diesen Küsten des atlantischen Ozeans und des Aermellkanals nicht erlebt selbst die ältesten Fischer und Matrosen rechnen wenigstens 50 Jahre zurück, um sich einer ähnlichen Entfesselung der Elemente zu erinnern. So hoch gingen die Wogen, daß kaum 100 Meter vom Strande entfernt liegende große Dampfer vollständig unter den riesenhaften Wellenwänden dem Auge der ängstlich Zusehenden entschwanden. Das

selbe Bild bei Dieppe, wo sogar zwei Rettungsboote mit Mann und Maus in dem Augenblick untergingen, als sie den bedrohten Post und Passagierdampfer erreichten, dem Hilfe zu bringen sie ausgezogen waren. Auch hier zerstörte das Meer den westlichen Wellenbrecher und riß den Hafen dann einige 20 Meter weit auf. Bis an die dänische Küste hinauf hat der Sturm sein Opfer gefordert. Im Skagerrak und Kattegat sind allein einige 20 Schiffe und Fischerboote verunglückt, und bisher sind bereits 37 Leichen geborgen. Der Dampferdienst zwischen den englischen, französischen und belgischen Häfen hatte schwer zu leiden. Aus Madrid wird gemeldet, daß schwere Wirbelstürme die Hochplateaus im Innern Spaniens schwer heimsuchten, Häuser abdeckten und Telegraphenlinien zerstörten und die Kommunikationen vielfach unterbrochen sei. (B. Pr.)

Vermischtes

— Im Oberamt Freudenstadt erhielt ein vermöglicher Wirt einen Brief aus Madrid, in welchem er um Zusendung von Reisegeld an eine bestimmte Adresse gebeten wurde. Der Schreiber teilte mit, daß er vor eininigen Jahren durch das Oberamt Freudenstadt gereist sei und in der Nähe der Staatsstraße Freudenstadt-Dornstädten eine große Summe Geldes vergraben habe. Da er nun gegenwärtig in Madrid von der Polizei aufgehoben werde, so bitte er, das Reisegeld seiner Tochter zu übermitteln, damit diese mit einer Begleiterin den „Schah“ heben, ihn, den Wirt, für seine Gefälligkeit reichlich entschädigen und mit dem Rest wieder in ihre Heimat zurückkehren könne. Dieser (aus Spanien schon oft unterommene Schwindel) ist zu plump angelegt, als daß jemand leicht auf denselben hereinfallen könnte; doch kann die Veröffentlichung nichts schaden, da wohl auch anderwärts derartige Versuche gemacht werden dürften.

— Ein junger Mann aus der Gegend von Walbsee befand sich in Algier bei der französischen Fremdenlegion, zu der er sich freiwillig erwerben ließ. Da derselbe diesen Schritt bereute und sich nach der Heimat zurücksehnte, benachrichtigte er einen Freund hiervon. Dieser machte sich auf die Reise nach Algier und kam auch glücklich in der dortigen Hafen und Garnisonsstadt Dran an. Es gelang ihm, seinem Freunde in einem Packet Zwickelkleider zu verschaffen und demselben so die Flucht zu ermöglichen. Vorgefunden sind nun beide wohlbehalten daheim wieder angelangt. Der aus der Fremdenlegion Zurückgekehrte hat sich bereits bei der Behörde behufs Antritt seiner Militärpflicht gemeldet. Diese Erfahrungen sind eine neue Warnung vor dem leichtsinnigen Eintritt in die Fremdenlegion.

(Ein Bären-Festessen.) Aus Kaufbeuren wird berichtet: vor einigen Tagen wurde hier im Hofe des Gasthauses zur „Wies“ vor einer großen Zuschauermenge ein großer schwarzer Bär aus der z. B. hier weilenden Chlbed'schen Menagerie seiner Bosartigkeit wegen erschossen. Die Exekution wickelte sich rasch und prompt ab. Ein Büchsenmacher streckte das gewaltige Tier mit einem einzigen wohlgezielten Kernschuß in den Kopf nieder. Von 12 Uhr Mittags ab fand dann ein großes Bären-Festessen statt. Es gab Bären-Leberknödeln, Bären-Magouts, Bären-Coteletts, auf dem Roß gebraten, Bären-Schlegelbraten und als feinstes Stück Bären-tagen.

(Der Fabrikarbeiter als Millionär.) Eine Reiseschicksal hat der Fabrikarbeiter Heinrich B., beschäftigt auf dem Bochumer Verein in Bochum, gemacht. Vor mehreren Jahren wanderte ein naher Verwandter desselben aus seiner Heimat, einem heffischen Dorfe, nach Amerika aus. Kürzlich ist dieser Verwandte unter Hinterlassung eines großen Vermögens unverheiratet gestorben und hat obengenannten B. zum alleinigen Erben eingesetzt. Durch Vermittlung des Bochumer Vereins sind die nötigen Formalitäten erledigt worden und sind dem mit Glücksgütern so plötzlich reich gesegneten Fabrikarbeiter bereits Samstag Seitens der Reichsbank 40,000 Dollars ausbezahlt worden. Das in Amerika befindliche Grundvermögen des Erblassers repräsentiert den Wert von vier bis fünf Mill. Dollars. Der Erbe ist Wittwer, etwa 35 Jahre alt, mit vier Kindern. Trotzdem derselbe am Samstag die große Summe ausbezahlt bekommen hatte, erschien er Montag wie gewöhnlich an seiner Arbeitsstätte in der Fabrik.

— Die Not ist groß, die Zahl der Arbeitslosen ist größer, als mancher glaubt. Um jede noch so karg bezahlte Stelle melden sich die Beschäftigung Suchenden oft zu Hunderten. Die Firma Haasenstein u. Vogler in Karlsruhe hatte eine Schreiberstelle zu vergeben und 271 Bewerber meldeten sich.

(Die Bartsteuer.) Der Miländer „Secolo“ schreibt: Giolitti scheint ein unfehlbares Mittel gefunden haben, die italienische Finanzen aufzubessern: die Bartsteuer. Aber dieses Mittel, so schreibt man uns, würde durchaus keine Ruhe sein. Schon Peter der Große führte die Bartsteuer ein, da er wußte, wie stolz seine Russen auf ihren Rinnenschmuck waren. Die Höhe der Steuer richtete sich nicht nach der Länge der Bärte, sondern nach der sozialen Stellung ihrer Träger. Beamte und Kaufleute bezahlten 100 Rubel jährlich, gewöhnliche Bürger und Bojaren 60 Rubel, die Bewohner von Moskau 30 Rubel und die Bauern 20 Kopelen, so oft sie in die Stadt kamen. Wie es jetzt bei der Hundesteuer üblich ist, so erhielt damals jeder Mann bei der Bezahlung seiner Bartsteuer eine Marke, die man stets bei sich tragen mußte, da die Zollwächter unerbitterlich waren und jeden der seine Berechtigung, einen Bart zu tragen, nicht nachweisen konnte, unter ihre Scheere nahmen. Im Jahre 1728 gab Peter II. den Bauern den Bart frei, während alle andere ihre Steuer weiter zahlen mußten. Wer nicht zahlen wollte, wurde manchmal sogar zu Zwangsarbeit verurteilt. Die Kaiserin Anna machte den Bartträgern das Leben noch saurer. Sie mußten nicht nur die Bartsteuer zahlen, sondern auch noch von allen anderen staatlichen Auflagen doppelt so viel aufbringen, als ebenso vermögende Leute, die keinen Bart trugen. Diese drückende Last brachte die Bartbesitzer zur Verzweiflung; viele wanderten lieber aus, als daß sie sich rasieren ließen. Katharina II. schafft endlich die Steuer ab, nachdem sie 60 Jahre lang mit äußerster Strenge durchgeführt war. Die russische Regierung bewahrt noch heute den Stempel auf, mit welchem die Marken hergestellt wurden.

(Wie man alt wird.) Ein Rentner in Paris hat ein recht schlaues Mittel erfunden, sein Leben zu verlängern. Vor nunmehr zwölf Jahren ging er zu einem Notar und sicherte seinen zwei Mägden kontraktlich ein jährliches Einkommen von 600 Frank zu, das sich jedoch um 100 Frank für jedes Jahr, welches dem alten Herrn noch weiter beschieden wäre, vermehren sollte. Man kann sich

denken, daß es nun die eifrigste Sorge der beiden Frauen war, ihren Gebieter so lange als möglich am Leben zu erhalten. Sie umgaben ihn mit einer geradezu rührenden Sorgfalt, pflanzten und behüteten ihn wie Mütter, und der kluge Mann ist auch wirklich erst vor ein paar Tagen, im Alter von 87 Jahren verschieden.

(Der Don Juan.) Ged: „Aber, mein Fräulein, ich weiß gar nicht, warum Sie zweifeln, daß Sie meine erste Liebe sind, die anderen Damen haben nie den geringsten Zweifel gehegt!“

(Seine Rechnung.) „Wißt Du bestimmt, daß der Alte in den ersten Nachmittagsstunden nicht zu Hause ist?“ — „Na, ich denke mir wenigstens; die Tochter trübt nämlich um diese Zeit Gefangstunde!“

Die im Verlag von H. Killinger in München erscheinende und von H. Schwaiger und R. Zwick redigierte illustrierte Zeitschrift „Alpenfreund“, welche bereits weite Verbreitung besitzt und namentlich in letzter Zeit durch ihren interessanten, oft auch humoristischen Inhalt, insbesondere aber durch die jüngst eröffnete Porträt-Galerie hervorragender Alpinisten u. s. w. in alpinen Kreisen allgemeine Beachtung findet, hat sich nunmehr auch dem immer mehr in Aufschwung kommenden Schneeschuhsport zugewendet, indem während der Wintermonate ein besonderes Beiblatt unter dem Namen „Schneeschuh“ erscheint, das den Abonnenten des „Alpenfreund“ gratis zugestellt wird, jedoch auch gesondert (für 2 Mark pro Jahrgang) bezogen werden kann. Dieses Blatt, welches hervorragende Fachmänner unter seinen Mitarbeitern zählt, wird neben dem eigentlichen Sport mit dem norwegischen Ski insbesondere dem praktischen Bedürfnisse Rechnung tragen, denn bekanntlich ist der Ski nur unter besonderen lokalen und klimatischen Verhältnissen von Vorteil, während bei Touren im Gebirge z. B. der wesentlich verschiedene kanadische Schneeschuh mehr Aussicht auf Verbreitung hat. Hierdurch hat das Blatt sowohl für die eigentlichen Sportmen als auch für Touristen und Jäger im Mittel- und Hochgebirge und dessen Bewohner Bedeutung. Praktische Belehrungen, Abbildungen und Tourenberichte führen den Anfänger rasch in den Sport ein. Probenummern liefert die Expedition beider Zeitschriften gratis und franko.

Vollen Nutzen bringt ein Bad nur dann, wenn der Körper zugleich auch gut eingeseift wird. Durch diese Einseifung wird nicht allein die Hauttätigkeit erhöht und belebt, sondern es werden auch dadurch alle Schärpen rasch zur Ausscheidung gebracht und so namentlich dem Wundsein vorgebeugt. Die zu verwendende Seife aber muß natürlich eine vorzügliche milde und reine sein; weil scharfe Seifen das Uebel der Hautschärpe und Wundseins nur noch erhöhen. Wir raten daher jedem Badenden an, wenn er der Vortheile des Bades sich ganz erfreuen will, beim Baden sich der trefflichen **Doering's Seife mit der Gule** zu bedienen, die Resultate lohnen reichlich den Versuch. Zu haben à 40 Pfg. in **Wildbad bei A. Held, Fr. Schmelzle. Engros-Verkauf: Doering & Co., Frankfurt a. M.**

Ueberzieherstoffe für Herbst u. Winter à Mf. 4.45 pr. Mtr. Burkin, Cheviot und Voden à Mf. 1.75 pr. Mtr.

nadelfertig ca. 140 cm. breit, versendet in einzelnen Metern direct an Jederman Erstes Deutsches Tuchverhandlungsgeschäft **Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Depot.**

Wildbad.

Fahrnis-Verkauf.



Am Donnerstag den 30. d. Mts.,
vormittags von 1/29 Uhr an

werden in meinem Hause gegen Barzahlung verkauft:
Betten und Bettladen, Nachttische, 4 Kommode, Kleider- und Bücherkasten,
schöner Ladentisch, Küchengeräth und sonstiger Hausrat, auch etwas Buch-
binderwaren, wozu Liebhaber höfl. eingeladen sind.

G. Schobert, Buchbinder.

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.



Mit Gegenwärtigem mache ich die ergebene Anzeige,
daß ich meine seitherige Wohnung verlassen und mein
Sattler- & Tapeziergeschäft

verbunden mit

Reise-Artikeln aller Art

nun **Hauptstraße 152 A** in unveränderter Weise weiter führe.

Gleichzeitig spreche ich allen meinen werthen Kunden, Freunden und
Gönnern meinen herzlichsten Dank aus für das mir seither in so reichem
Maße geschenkte Vertrauen und bitte, mir dies auch fernerhin in meiner
neuen Wohnung bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll

Fr. Eberle, Sattler & Tapezier.

Stollwerck's Herz Cacao

Überall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

== Wein-Handlung ==

Gustav Hammer

Hauptstrasse 105

empfiehlt

Medicinal- und Dessert-Weine, alle Sorten
fremde und Land-Weine,



Moussierende Weine



sowie sämtliche

Spirituosen.

Revier Wildbad.

Schlagraum-Verkauf

Am Donnerstag den 30. d. Mts.,
morgens 8 1/2 Uhr
auf der Revieramtskanzlei dahier **Schlag-
raum** aus Abt. Paulinenhöhe, Grünhütten-
steige (Eulenloch), unterer Brauerweg.
Das Reis eignet sich teilweise zur Streu.

Richters Anker-Pain-Expeller

sei hierdurch allen an Gicht, Rheu-
matismus, Gliederreizen usw. leiden-
den Personen in empfehlende Er-
innerung gebracht. Der echte Pain-
Expeller ist seit 25 Jahren als
zuverlässigste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein beliebt, und bedarf
daher keiner weiteren Empfehlung
mehr. Der geringe Preis von 50 Pf.
und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch
Unbemittelten die Anschaffung dieses
vorzüglichen Hausmittels. Beim Ein-
kauf sehe man aber, um keine Nach-
ahmung unterzogen zu erhalten, nach
der Fabrikmarke „Anker“,
denn nur die mit einem roten
Anker versehenen Flaschen
sind echt. Vorrätig in den
meisten Apotheken.



Schnitz-Brod

Basler- u. Herz-Lebkuchen
Mandel-, Schaum- und
Liqueur-Confect

sowie sämtliche Sorten

Weihnachts-Bäckereien
empfiehlt

Fr. Junk

(G. Lindenberger.)

NB. Wiederverkäufer erhalten Vor-
zugspreise.

Christbaumkonfekt,

hochfein, incl. Kiste, ev. 240 große oder 440
kleine Stück enthaltend, für Mk. 2.50 per
Nachnahme.

M. Mietzsch, Dresden A 4.

Laubsäge-Artikel



G. SCHALLER & CO.
KONSTANZ
Marktplatz 3

Katalog umsonst!

Vorhang-Galerien

in großer Auswahl, empfiehlt

Fr. Brachhold,
Schreiner.



Reinen

Schleuder-Honig

vom eigenen Bienenstand em-
pfeht

Chr. Wildbrett.